

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilungen 1998 Nürnberg 1999	Seite 63 - 70	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumplatz 4 · 90403 Nürnberg
------------------------------------	--	------------------	--

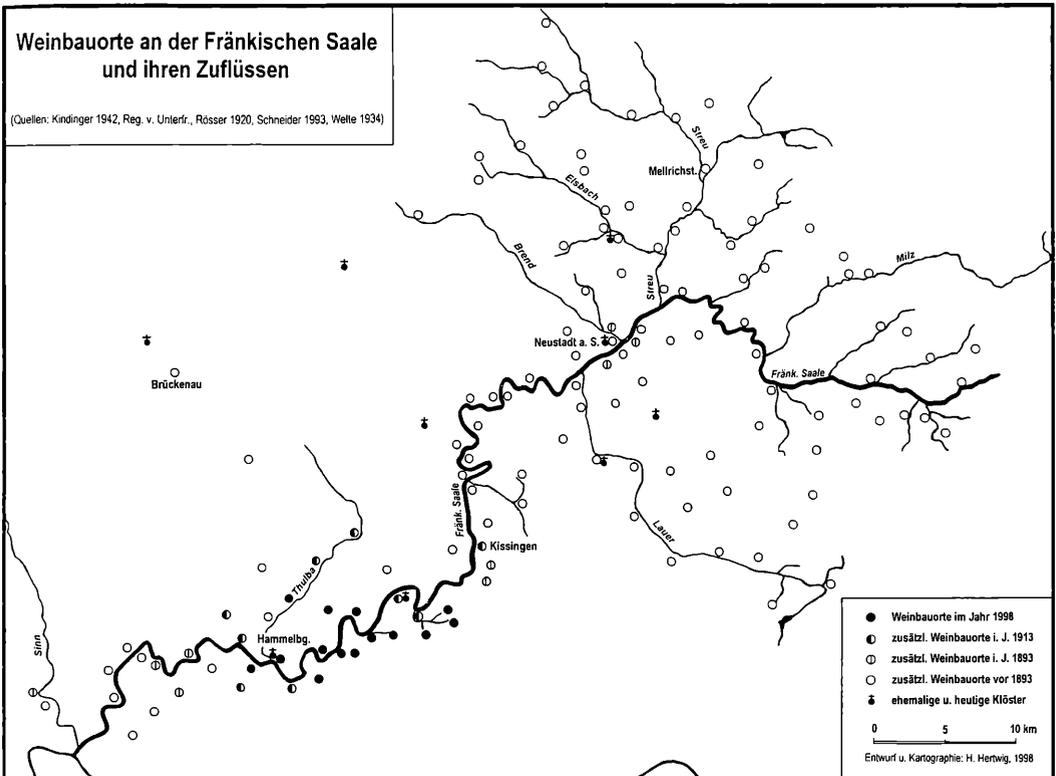
Holger Hertwig

Probleme des Weinbaus an der nördlichen Anbaugrenze – Das Beispiel Fränkische Saale

1. Herkunft und frühe Verbreitung des fränkischen Weinbaus

Wer heute mit Auto oder Bahn im Tal der Saale oder eines ihrer Zuflüsse unterwegs ist, zwischen Gemünden und Bad Kissingen, gar um Bad Neustadt oder noch weiter im Nordosten, wird kaum ahnen, daß sich hier vor etwa 400 Jahren eine der ältesten und bedeutendsten Weinbauregionen Frankens erstreckte. Wenige Rebflächen, besonders um Hammelburg und Ramsthal, und manches verborgene Relikt im Gelände erinnern noch an eine mehr als 1200jährige Tradition. Der Weinbau ist hier älter als an weiten Abschnitten

des Mains. Wenn die offizielle Terminologie für das Anbaugebiet Franken entsprechend dem Flußverlauf die drei Bereiche „Mainviereck“, „Maindreieck“ und „Steigerwald“ unterscheidet, so wird damit der rezenten Verbreitung der Rebkultur Tribut gezollt. Die Einzellagen an der Saale, zusammengefaßt unter der Großlage „Burg“, rechnen zum „Maindreieck“, das insgesamt drei Viertel der Anbaufläche Frankens umfaßt (nach: STEURER u. a., 40). Nachfolgend wird allgemeiner vom „saalefränkischen Anbaugebiet“ die Rede sein, was nicht nur aufgrund historischer Gegebenheiten sinnvoll erscheint, sondern auch



um jene Gemarkungen einbeziehen zu können, auf denen der Weinbau lange aufgegeben wurde und die mithin niemals Teil der aktuellen Großlage um Hammelburg gewesen sind.

Wann und auf welchem Wege konnte die vermutlich von den Römern nach Mitteleuropa eingeführte Kulturpflanze überhaupt in das heutige Unterfranken gelangen? Die erstmals um 260 n. Chr. aufgekommene Bezeichnung „Franken“ war ursprünglich ein Sammelname für verschiedene im Bereich von Mittel- und Niederrhein ansässige Stämme. Hier wurden sie von den weit rheinabwärts vorgestoßenen römischen Eroberern, seinerzeit die großen kulturellen Innovatoren Europas, nicht nur christianisiert. Zweifellos hat es im Kontaktbereich zwischen den Völkern so etwas wie frühe „Know-how-Transfers“ gegeben, so daß den Franken die Rebe bekannt war, als sie sich im 5. Jh. im linksrheinischen Gebiet und im 6. Jh. über das Maintal auszubreiten begannen. Die waldreichen Mittelgebirge wie Spessart, Rhön oder Steigerwald wurden dabei vorerst gemieden; vielmehr orientierte man sich an linearen Gunstkorridoren, also vor allem an den größeren Flußläufen von Main, Tauber, Saale oder Wern. In diesem Zusammenhang darf der Auffassung von BASSERMANN-JORDAN (95) zugestimmt werden, der bereits in den 1920er Jahren die Einführung des Rebbaus am Main und seinen Zuflüssen auf die fränkisch-merowingische Kolonisation zurückführte. Eine Analyse der Karte von WELTE (14), welche die frühesten Standorte des Weinbaus nach urkundlichen Nennungen lokalisiert, vermag die Hypothese von einer sukzessiv west-östlichen Verbreitung der Rebpfanze zu bestätigen.

Als bedeutendster Adaptor und gleichzeitig Multiplikator der seinerzeit in unseren Breiten neuen Rebkultur galt der Klerus, für den sie vor allem im Zusammenhang mit dem Maßwein von Bedeutung war. „Für die späteren Jahrhunderte sind in sehr zahlreichen Urkunden Neuanlagen von Weinbergen durch die Klöster und Stifter überliefert und aus allen Zins- und Zehentbüchern erhellt der ungemein umfangreiche Besitz der Kirche an unseren Weinbergen. Allein an der Spitze des Mairdreiecks, einem hervorragenden Weinbaugebiet, waren auf engem Raume die Klöster Bronnbach, Ebrach, Astheim, Neustadt a. M., Münchsteinach, die ehemaligen Reichsabteien Kitzingen und Münsterschwarzach, dann

Fulda, Gandersheim a. Harz, Ebermünster i. Elsaß, Hirsau in Schwaben, dann die Ritterorden der Deutschherrn und Johanniter, schließlich die Bistümer Würzburg, Bamberg, Mainz, das Domkapitel zu Würzburg und ein halbes Dutzend würzburgischer medialer Stifter begütert“ (WELTE, 12). An der diesbezüglichen Bedeutung der Kirche hat sich das gesamte Mittelalter hindurch in Mitteleuropa kaum etwas geändert. Bis in altsächsisches Gebiet, ja bis in die Nähe von Nord- und Ostsee stieß der Weinbau, wie schriftliche Zeugnisse, Flur- sowie Ortsnamen belegen, zwischenzeitlich vor.

2. Expansion, Höhepunkt und Beginn der Regression

Ursprünglich konzentrierte sich die Anlage von Rebparzellen an der Saale, ganz ähnlich wie heute, auf den Unterlauf mit Hammelburg als bedeutendstem Zentrum. Lediglich Münnertstadt an der Lauer wurde noch um wenige Jahre früher erwähnt. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die eingeschränkte Zuverlässigkeit früher Schriftquellen, die ja keineswegs immer den tatsächlichen Beginn (zum Beispiel der Besiedlung an einem Ort; hier: des Weinbaus) dokumentieren. In die Betrachtungen müssen immer auch andere verfügbare Faktoren mit einbezogen werden.

In der Folgezeit fand von diesen ersten Zentren aus eine rasche Ausweitung nach Nordosten, das heißt an den Mittel- und Oberlauf der Saale sowie an die oberen Zuflüsse statt. Der Wein etablierte sich, wurde zum Volksgetränk und blieb es über viele Jahrhunderte, ehe er seinen Rang gegen Ende des Mittelalters, von wenigen kleinräumigen Ausnahmen abgesehen, an das Bier abtreten mußte, dessen Verbreitung im übrigen ebenfalls auf die Klöster zurückging. WELTE konnte für das Franken des 14. Jh., darunter die Gebiete am „oberen Saale- und Streutal“ sowie in der „Rhön“, bereits mehr als 165 Weinbauorte nachweisen (16). LEICHT beschreibt das „Land zwischen Odenwald und Fichtelgebirge, zwischen Rhön und Frankenhöhe“ als im 15. Jh. „relativ zusammenhängendes Weinland“ (8). Im 16. Jh. erstreckten sich die Rebanlagen entlang der gesamten Fränkischen Saale ebenso wie an ihren Quellflüssen, prägten das gesamte Grabfeld bis an die thüringische Grenze und ragten an

den Ausläufern der Keuperstufe noch darüber hinaus. An der Streu wurde Fladungen erreicht, am Elsbach Oberwaldbehrungen; „*selbst für Oberelsbach am Fuße der Rhönberge sind für 1590 Weinberge bezeugt*“ (WELTE, 19). Auch an anderen Stellen traten Weingärten, inselhaft zumindest, bis in Höhen um 500m NN auf. KINDINGER (75f) nennt Weisbach, Ginolfs, Stetten, Bischofsheim und Sondheim, wobei er sich im wesentlichen auf alte Flurnamen („Weinberg“) stützt. Besonders günstige Standorte boten sich an den südexponierten Hängen der Wellenkalkstufe, im Bereich der mittleren Saale bei Neustadt und Salz. Als der bedeutendste Weinbauort dieses Flußabschnitts galt allerdings Hollstadt, das zum Einflußgebiet des Klosters Bildhausen rechnete. Daneben waren das Kloster Wecherswinkel sowie die vergleichsweise günstigen Boden- und Kleinklimaverhältnisse des Grabfeldgaus dafür verantwortlich, daß dort im ausgehenden Mittelalter bald jedes Dorf, ja jeder Bauer seinen Weingarten besaß.

Saaleabwärts konzentrierten sich die Weinberge auf die Umgebung von Kissingen mit den Dörfern Reitershausen, Arnhausen, Euerdorf, Winkels, Nüdlingen, Haard, Burghausen und Reichenberg an der Wellenkalkstufe sowie Hausen, Brach, Bocklet, Roth und auch Steinach im Saalelental selbst. Hinzu kamen weiter westlich Hammelburg und eine große Zahl umliegender Ortschaften. Besonders die tief in den unteren Muschelkalk eingeschnittenen Nebentäler mit ihren Dörfern Feuerthal, Ramsthal, Sulzthal, Wirmsthal oder Engenthal verfügten respektive verfügen über zum Teil vorzügliche Lagen. Und selbst die abgelegenen Dörfer auf der Hochfläche wie etwa Schönderling bei Brückenau besaßen zum Teil bis in das 18. Jh. hinein ihre Rebflächen. Im nördlichen Thulbatal galt das Kloster Fulda über viele Jahre hinweg als einflußreicher Förderer des Weinbaus.

An den ungünstigsten Standorten, vor allem in Rhön und Vorrhön, begann der bis heute kontinuierlich anhaltende Rückzug der Rebe schon früh, denn hier ließ die Qualität des Weines doch sehr zu wünschen übrig, zeigten sich die Einflüsse von Wetter- und Klimaschwankungen als besonders gravierend. Es setzte also kein gleichmäßiger Niedergang, sondern zunächst ein zunehmender Differenzierungs- und Konzentrationsprozeß ein, wurden doch gleichzeitig andernorts,

zumindest vorübergehend, die Rebflächen noch ausgeweitet. Nach dem Dreißigjährigen Krieg haben im Betrachtungsgebiet infolge von Hungersnöten nun generell „*die Regierungen(...) zur Aufgabe des Weinbaus zu Gunsten des Getreidebaus*“ geraten (KINDINGER, 76). Auch der Hopfen trat vielfach als Nachfolgekultur an die Stelle der Weinrebe. Spätestens im 19. Jh. reduzierte sich das saalefränkische Weinbauggebiet zunehmend auf die auch gegenwärtig auszumachende Rückzugsregion am Unterlauf; allerdings präsentierten sich die Anbauflächen noch weit ausgedehnter und geschlossener als heute. Rund 600 ha umfaßte das Rebland im Jahr 1893, was etwa 0,7 % der gesamten LN (= landw. Nutzfläche) an der Fränkischen Saale entsprach (nach: RÖSSER, 58). Zu den nach wie vor relativ bedeutenden Bezirken um Hammelburg und Kissingen gesellten sich kleine, abgesprengte Gebiete bei Salz, Neuhaus und Brendlorenzen im Norden sowie am Nebenfluß Sinn um Rieneck.

Keine Generation später war die Gesamtanbaufläche auf 418 ha, verteilt auf 21 Orte, zusammengeschumpft. Die Anlagen um Neustadt und an der Sinn hatte man wüst fallen lassen bzw. anderen Nutzungen zugeführt; hinzu kam: „*der Weinbau hat nicht nur an Zahl der Gemeinden, er hat auch innerhalb der Einzelgemeinde an Fläche eingebüßt*“ (ebda.). Nur in Machtilshausen (von 32 auf 34 ha) und Feuerthal (25 auf 27 ha) hatte sich die allgemeine Tendenz zwischen 1893 und 1913 geringfügig umgekehrt, ansonsten ließ sich überall ein signifikanter Flächenrückgang konstatieren. Selbst in Hammelburg, dem Weinbauzentrum schlechthin an der Saale, wurden nurmehr 90 ha (1893 fast 160 ha) bewirtschaftet. In einzelnen Ortschaften waren die Einbußen so dramatisch, daß in absehbarer Zukunft weitere Komplettabgänge erwartet werden mußten.

Die langanhaltende Phase des Niederganges der Sonderkultur Weinbau im Bereich der nördlichen Anbaugrenze - und dazu zählt die Fränkische Saale, ja Franken überhaupt zweifellos - hatte im 15., spätestens im 16. Jh. eingesetzt (nach: WEBER, 61) und sie hielt in diesem Gebiet bis in die Gegenwart an. Ein solcher, sich über mehr als 400 Jahre erstreckender Vorgang kann nicht monokausal erklärt werden. Vielmehr ist von einem komplexen Ursachenbündel mit im Zeitlauf variierenden, oft auch interdependenten

Schwerpunkten auszugehen. Daraus besonders hervorzuheben sind:

- die große *Wüstungsperiode* von Mitte des 14. bis Ende des 15. Jh., während der in manchen Landstrichen mehr als 30 % der Siedlungen und Fluren aufgelassen worden sind;
- der *Dreißigjährige Krieg* mit seinen immensen Zerstörungen und abermaligem Bevölkerungsrückgang gerade in ländlichen Gebieten;
- die zunehmende *Säkularisierung*, in deren Folge Macht und Einfluß der Kirche und somit auch der Klöster als jahrhundertelange Förderer des Weinbaus zurückgingen;
- die zunehmende Bedeutung des *Bieres*, die bereits im 15. Jh. einsetzte und mit Beginn der Neuzeit zu einer allmählichen Ablösung des Weines als bedeutendstem Volksgetränk führte;
- die zunehmende Konzentration auf *Qualitätswein* und damit auf die naturgünstigeren Standorte, vor allem an Rhein oder Mosel, und schließlich hiermit im Zusammenhang
- die Gründung des *Deutschen Zollvereins* im Jahre 1835 sowie
- die Revolution des Verkehrswesens durch den *Eisenbahnbau* seit Mitte des 19. Jh., der fortan den schnellen und kostengünstigen Transport hochwertiger Weine zu nahezu allen Verbraucherregionen Mitteleuropas ermöglichte.

Ausgeklammert blieben hier noch die aktuellen Probleme des saalefränkischen Weinbaus, die zum Teil identisch sind mit den generellen Schwierigkeiten im Bereich der nördlichen Anbaugrenze (Kältengrenze), andernteils aber auch auf regional- und sogar lokalspezifische Einflüsse zurückgehen.

3. Aktuelle Probleme und Versuch eines Ausblicks

Im Jahr 1998 belief sich die Gesamtrebfläche an der Saale noch auf 121,8 ha; davon entfielen auf Hammelburg 57,9 und auf die Gemeinde Ramsthal 33,8 ha. In Ramsthal läßt sich dabei für die letzten Jahre eine bemerkenswert positive Entwicklung konstatieren. Betrug die Anbaufläche hier um 1900 rund 50 ha, so sank dieser Wert bis Anfang der 1930er Jahre auf 15 ha. Nach einer

längeren Stagnationsphase wuchs die bewirtschaftete Fläche auf 21 ha im Jahr 1985, ehe zuletzt ein regelrechter Boom mit einem abermaligen Anwachsen der Rebfläche um mehr als 50 % einsetzte. In Ramsthal hat sich damit die ansonsten feststellbare Entwicklung geradezu umgekehrt. Wie konnte es dazu kommen?

Anders als in den weniger bedeutenden Weinbauorten des Saalegebietes wurden nach langem Drängen der Winzer in den 1980er Jahren umfangreiche Flurbereinigungsmaßnahmen vorgenommen. In der Folge wurden die ortsnahen, kleinparzellierten Hänge bis auf wenige Flächen aufgegeben. Westlich von Ramsthal, wo sich das Tal zur Saale hin weitet, prägen dagegen zwar steile, aber doch großflächige und für die maschinelle Bearbeitung geeignete, südexponierte Hänge das Bild. Ergänzt durch ein modernes Wirtschaftswegenetz und Entwässerungseinrichtungen sind die in den vergangenen Jahren umgestalteten bzw. neugeschaffenen Anlagen durchaus mit jenen in den noch prosperierenden Weinbaugebieten Süddeutschlands vergleichbar. Auch im Ortsbild von Ramsthal, das seinen Ruf als Weinbaugemeinde offensiv pflegt, lassen sich anhand von in Vorgärten aufgestellten rebbauspezifischen Gerätschaften, verschiedenen Häckerwirtschaften, Weingütern mit Ab-Hof-Verkauf etc. allenthalben Merkmale dafür ausmachen, daß hier nicht nur die Tradition lebendig ist, sondern zumindest die größeren Winzerbetriebe gegenwärtig nicht an Aufgabe oder Umstellung auf andere Agrarprodukte denken und sich den schwierigen aktuellen Herausforderungen stellen. Nicht ohne weiteres beantworten läßt sich in diesem Zusammenhang die Frage, warum sich in lageähnlichen Ortschaften wie Sulzthal oder Wirmsthal keine vergleichbare Dynamik hat entfalten können. Ob dort eine Untergrenze hinsichtlich der Rebflächengröße unterschritten wurde, ob die Gründe in einem frühzeitigen Bruch mit der Weinbautradition oder andersherum in größerer Innovationsbereitschaft und ihren Folgewirkungen zu suchen sind, bleibt unklar.

Außer in Ramsthal, dessen erfreuliche Entwicklung eine etwas eingehendere Betrachtung rechtfertigt, finden sich Rebanlagen gegenwärtig noch auf den Gemarkungen von Wirmsthal (8,5 ha), Untereschenbach (6,5 ha), Westheim (3,6 ha), Feuerthal (3,5 ha), Fuchsstadt (2,5 ha), Engenthal (1,6 ha), Trimberg (1,1 ha) sowie Sulzthal,

Machtilshausen, Elfershausen, Obererthal und Langendorf (jeweils weniger als 0,1 ha).

Von den insgesamt noch 261 Weinbaubetrieben verfügten im Mai 1997 lediglich neun über Anbauflächen von mehr als 2 ha, sieben Anlagen sind zwischen 1 und 1,5 ha groß und siebzehn zwischen 0,5 und 1 ha. Der weitaus größte Teil der Winzer, 228, unterhält aber Weingärten von weniger als 0,5 ha, darunter 81 von sogar nicht einmal 0,1 ha Umfang. Diese Zahlen machen deutlich, daß vom Weinbau allein an

der Fränkischen Saale heute die wenigsten Betriebe überleben könnten. Wir haben es hier also, anders als beispielsweise in Baden oder der Rheinpfalz, mit einer ganz spezifischen Struktur von fast ausnahmslos Nebenerwerbs- und Freizeitwinzern zu tun. Diese Tatsache ist im Hinblick auf den längerfristigen Fortbestand des Saaleweinbaus bedenklich. Ein genossenschaftlicher Zusammenschluß existiert nur in Hammelburg, wo dieser Einrichtung, der örtlichen „Winzergenossenschaft eG“, derzeit noch rund 130 Weinbauern (auch aus anderen Anbauorten) sowie die Stadt selbst angehören. Erwähnenswert ist außerdem das städtische Weingut, das in Hammelburg heute nicht nur den größten Teil der Rebanlagen bewirtschaftet, sondern auch in Sachen Marketing für den saalefränkischen Weinbau im allgemeinen und den Ruf Hammelburgs als Weinbaustadt im besonderen von ganz beträchtlicher Bedeutung ist.

Die verbliebenen Weinbauflächen an der Saale konzentrieren sich - eine solche Entwicklung hat sich im Grunde bereits seit Ende des Mittelalters abgezeichnet - auf die naturgünstigsten Standorte an südexponierten Muschelkalkhängen. Die Rebepflanze benötigt, sollen ihre Früchte vollständig ausreifen, eine mittlere Jahrestemperatur von wenigstens 9 °C, dazu ein zeitiges Frühjahr und einen milden, sonnenreichen Herbst. In Bad



Aufgrund der Klimaungunst sind die Rebparzellen der Fränkischen Saale, wie hier westlich von Ramsthal, in Steillagen zu finden. Am aufgegebenen Teil des Hanges ist die Verbuschung weit fortgeschritten; am Haarberg im Hintergrund ist der Weinbau bereits vollständig verschwunden.

Foto: H. Hertwig

Kissingen (262 m NN) beispielsweise werden aber nur 8,5 °C erreicht und in Hammelburg weichen diese Werte nicht wesentlich ab. Infolgedessen sind optimal geneigte Hanglagen, die eine höchstmögliche Sonneneinstrahlung gewährleisten, erforderlich und an der Saale entsprechend verbreitet. Von den noch betriebenen Flächen sind etwa 84 ha stärker als 30% gebösch. 44 ha befinden sich auf Hängen mit einer Neigung zwischen 10 und 30% und nur ein ganz marginaler Teil der Reben steht auf mehr oder weniger ebenem Untergrund. Einen erheblichen Nachteil bedeuten die vorherrschenden Steillagen allerdings bei der Bewirtschaftung, zumindest sofern es sich um kleinparzellierte, schwer zugängliche Altanlagen handelt. So sind Lese und Pflegemaßnahmen nur in begrenztem Umfang mechanisierbar; folglich ist die Arbeitsintensität an der Saale nach wie vor hoch, was bei Neben- und Freizeitbetrieben nur sehr kleine Rebanlagen und damit geringe Erträge ermöglicht.

Dem fortschreitenden Rückgang des saalefränkischen Weinbaus stehen deutliche Zuwächse im übrigen Franken gegenüber. Von 1980 bis 1995 ist die Gesamttribfläche von 3900 auf fast 5900 ha angewachsen; allein in Volkach steht Wein derzeit auf etwa 570 ha. Am Main bieten die Rebanlagen zumindest abschnittsweise ein

noch geschlossenes Erscheinungsbild. Im Gegensatz dazu zeigen sich an der Saale, von wenigen Ausnahmen bei Hammelburg und Ramsthal abgesehen, nur noch inselhafte Vorkommen. Hinzu kommen der bereits angesprochene geringe Professionalisierungs- und zum Teil auch Organisationsgrad der Winzer. Ein großes Problem resultiert aus dem Faktum, daß sich beim Generationswechsel für die zahlenmäßig stark dominierenden, mit viel Arbeit verbundenen, aber zugleich wenig einträglichen Kleinanlagen kaum Nachfolger innerhalb der Familien finden. Darüber hinaus fehlt es bei den zwangsläufig häufigen Betriebsaufgaben immer mehr an potentiellen Pächtern, die den Rebbau weiterbetreiben können oder wollen. Letztendlich werden dann die Anbaurechte häufig an Weinbauern anderer, aktiverer Regionen, etwa im Bereich des Mains, veräußert. Das heißt, daß die Parzellen an der Saale brach bzw. wüst fallen, während in prosperierenden Gebieten eine Ausweitung der Anbauflächen erfolgen kann. An der Fränkischen Saale sind nahezu alle Winzer, oft fernab ihrer Heimatgemeinden, hauptberuflich außerhalb der Landwirtschaft tätig, so daß ihnen keine Zeitreserven für eine Ausweitung der Betriebsflächen zur Verfügung stehen. Da das gegenwärtige Agrarrecht keine Erweiterung der Gesamtrebflächen in den EU-Mitgliedsstaaten erlaubt - auf den in diesem Zusammenhang bedeutsamen Verkauf von Flächenrechten wurde ja bereits hingewiesen -, wird eine mögliche Ausweitung, gerade im weniger finanzstarken Nebenerwerbs- und Freizeitbereich, zusätzlich erschwert. Erlaubt ist ohne Rechtsübertragung nur eine Neuanbaufläche von weniger als einem Ar (1 Ar = 100 Quadratmeter).

Bilanziert man die gegenwärtige Situation, so stellt sich die Frage, ob überhaupt noch Möglichkeiten bestehen, den Weinbau wenigstens an der unteren Saale zu erhalten bzw. zu reetablieren? Das Beispiel Ramsthal erscheint auf den ersten Blick vielversprechend; es ist jedoch kaum auf die anderen Orte im Betrachtungsgebiet übertragbar, denn in den meisten Fällen sind nurmehr ganz unbedeutende Relikte an bewirtschafteten Rebanlagen vorhanden und von einer breiten, im Dorfbild sichtbaren Tradition kann ebenfalls nicht mehr die Rede sein. Somit scheidet hier auch eine grundsätzlich sicher zu begrüßende Verknüpfung mit dem Fremdenverkehr weitgehend aus. Ohne-

hin ist die Krise des Weinbaus an der Fränkischen Saale zuallerletzt eine Absatzkrise. Die Heckenwirtschaften sowie einige Betriebe mit Ab-Hof-Verkauf sind nach weniger ertragreichen Jahren sogar auf partiellen Zukauf von Mainwein angewiesen. Die ganze Vielfalt der gegenwärtigen Probleme wurde bereits angesprochen; die wichtigsten seien hier noch einmal genannt:

- die nur an einzelnen Standorten durchgeführten Rebflurbereinigungsmaßnahmen;
- die Naturgunst im Bereich der nördlichen Anbaugrenze mit der daraus resultierenden Ertragsunsicherheit und dem Zwang zu arbeitsintensiven Steillagen;
- die ungünstige Betriebsgrößenstruktur mit vorwiegend sehr kleinen Betrieben und der damit korrespondierenden Tendenz zum Nebenerwerbs- und Freizeitweinbau;
- das Unterschreiten von für eine dynamische Weinbauregion erforderlichen Rebflächen-größen auf regionaler und lokaler Ebene (Ausnahmen Hammelburg und Ramsthal).

Damit ist klar, daß mögliche Maßnahmen zum Erhalt und zur Stärkung des saalefränkischen Anbaugesbietes bestenfalls sekundär in verbesserten Vertriebskonzepten und -strategien zu suchen sind. Da auch zukünftig die Tendenz zur Aufgabe kleiner und kleinster Betriebe nicht zu stoppen sein dürfte, kann nur angestrebt werden, daß die Flächenrechte im Saaletal verbleiben und daß es damit höchstens zu einer weiteren Konzentration auf Orte wie Hammelburg, Ramsthal oder auch Wirmsthal kommt. Um die Attraktivität des Weinbaus für die dortigen Winzer zu sichern oder besser noch auszubauen, wäre an eine Ausweitung weinbauspezifischer touristischer Angebote sowohl im überregionalen Bereich (Übernachtungstourismus) als auch im Nahbereich (Ausflugstourismus aus Bad Kissingen, Bad Neustadt etc.) zu denken. Der Fremdenverkehr zählt zu den derzeit wenigen stabilen Wachstumsbranchen. Wein- und Winzerfeste, Weinlehrpfade, Weinproben u. ä. wären hier als einige Beispiele zu nennen. In ein Gesamtkonzept „Wein von der Fränkischen Saale“ mit entsprechendem Label könnte man weitere Orte der Region problemlos einbinden. Und vielleicht wäre sogar die eine oder andere weitblickende Gemeinde dafür zu gewinnen, sich für einen neuen (alten) Weinberg an ihrem Flußabschnitt zu engagieren.

4. Verzeichnis aller heutigen und ehemaligen Weinbauorte im Gebiet der Fränkischen Saale sowie ihrer Zuflüsse

1. Alsleben
2. Altenmünster
3. Althausen (b. Königsh.)
4. Althausen (b. Münnerst.)
5. Arnshausen
6. Aschach
7. Aschenroth
8. Aura
9. Bahra
10. Bastheim
11. Bischofsheim
12. Bocklet
13. Brend-Lorenzen
14. Brückenau
15. Burglauer
16. Diebach
17. Eichenhausen
18. Elfershausen
19. Engenthal
20. Euerdorf
21. Eussenhausen
22. Eyershausen
23. Feuerthal
24. Fladungen
25. Frickenhausen (b. Mellrichst.)
26. Fuchsstadt
27. Gabolshausen
28. Garitz
29. Geckenau
30. Gemünden
31. Ginolfs
32. Gollmuthshausen
33. Gräfendorf
34. Großbardorf
35. Großenbrach
36. Großeibstadt
37. Großwenkheim
38. Haard
39. Hammelburg
40. Hausen
41. Hendungen
42. Herbstadt
43. Herschfeld
44. Hetzlos
45. Heustreu
46. Hächheim
47. Hohenroth
48. Hohn
49. Hollstadt
50. Hurzfurt (b. Gräfendorf)
51. Irmelshausen
52. Junkershausen
53. Kissingen
54. Kleinbardorf
55. Kleinbrach
56. Königshofen
57. Langendorf
58. Lebenhan
59. Leinach
60. Leutershausen
61. Löhrieth
62. Machtilshausen
63. Maßbach
64. Mellrichstadt
65. Merkershausen
66. Michelau
67. Mittelstreu
68. Morlesau
69. Mühlbach
70. Münnerstadt
71. Neuhaus
72. Neustadt a. d. Saale
73. Niederlauer
74. Nordheim
75. Nüdlingen
76. Oberelsbach
77. Oberessfeld
78. Obererthal
79. Obereschenbach
80. Oberlauringen
81. Oberleinach
82. Oberstreu
83. Oberthulba
84. Oberwaldbehrungen
85. Ochsenthal
86. Ostheim
87. Ottelmannshausen
88. Pfaffenhausen
89. Poppenlauer
90. Ramsthal
91. Rappershausen
92. Reichenbach
93. Reiterswiesen
94. Rieneck
95. Rödelmaier
96. Rödles
97. Rossrieth

98. Roth (b. Bocklet)
99. Rothausen (b. Höchheim)
100. Rothausen (b. Stadtlaur.)
101. Saal
102. Salz
103. Schönderling
104. Schonderfeld
105. Seifriedsburg
106. Seubrigshausen
107. Sondheim
108. Stadtlauringen
109. Steinach
110. Stetten
111. Stockheim
112. Strahlungen
113. Sulzfeld
114. Sulzthal
115. Thulba
116. Trappstadt
117. Trimberg
118. Unsleben
119. Unterebersbach
120. Untererthal
121. Untereschenbach
122. Unteressfeld
123. Unterleinach
124. Unterwaldbehrungen
125. Wargolshausen
126. Wechterswinkel
127. Weichtungen
128. Weickersgrüben
129. Weisbach
130. Wermerichshausen
131. Westheim
132. Wettringen
133. Windheim
134. Winkels
135. Wirmsthal
136. Wittershausen
137. Wolfsmünster
138. Wollbach (a. d. Brend)
139. Wülfershausen

(Quellen: KINDINGER 1942, RÖSSER 1920, WELTE 1934)

Nach LOB (1969) existierten auch auf den Fluren der Wüstungen *Hoeburg* b. Burglauer, abgegangen im 14. Jh., und *Seyferts* b. Hohn, abgegangen im 15. Jh., Rebterrassen. Für eine Reihe weiterer wüstgefallener Ortschaften, namentlich im Bereich des Wellenkalks, kann ehemaliger Weinbau wohl angenommen werden.

5. Quellen und Literatur

Für persönliche Auskünfte gilt mein Dank den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Winzergenossenschaft eG Hammelburg, des Städtischen Weinguts Hammelburg, des Amtes für Landwirtschaft und Ernährung in Kitzingen, der Regierung von Unterfranken in Würzburg sowie zahlreichen Anwohnerinnen und Anwohnern des Saaletals.

BASSERMANN-JORDAN, F. v. (1923): Geschichte des Weinbaus. 2. Aufl. Frankfurt a. M.

KINDINGER, W. (1942): Beiträge zur Entwicklung der Kulturlandschaft in der zentralen Rhön vom Dreißigjährigen Krieg bis 1933 (= Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Würzburg, H. 4). Würzburg.

LEICHT, H. (1985): Geschichtlicher und geographischer Überblick über den Weinbau in Franken. In: Bayer. Landesamt f. Umweltschutz (Hg.): Die Weinberge Frankens. München. 7-15.

LOB, R. (1969): Die Wüstungen der bayerischen Rhön und des nord-westlichen Grabfeldes (= Mainfränkische Studien, Bd. 1). Würzburg.

MÜLLER, J. (1995): Grundzüge der Naturgeographie von Unterfranken. Gotha.

ÖTTINGER, P. (1984): Die Verflechtung von Fremdenverkehr und Weinbau in Mainfranken (= Würzburger Geographische Arbeiten, H. 61). Würzburg.

RÖSSER, I. (1920): Beiträge zur Siedelungskunde der Südlichen Rhön und des Fränkischen Saaletals (= Forschungen zur bayerischen Landeskunde, H. 1). München.

SCHENK, W. (1994): 1200 Jahre Weinbau in Franken - eine Zusammenschau aus geographischer Sicht. In: Mensch und Umwelt in Franken. Festschrift für Alfred Herold (= Würzburger Geographische Arbeiten, H. 89). Würzburg. 179-201.

SCHNEIDER, E. (1993): Klöster und Stifte in Mainfranken. Würzburg.

STEURER, R. u. a. (1992): Weltweinalmanach. Wien.

WEBER, W. (1980): Die Entwicklung der nördlichen Weinbaugrenze in Europa. Eine historisch-geographische Untersuchung (= Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 216). Trier.

WELTE, A. (1934): Der Weinbau des mittleren Mainlandes in seiner ehemaligen Verbreitung. Stuttgart.

Anschrift des Verfassers:
Holger Hertwig
Schleifweg 44
90409 Nürnberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [1998](#)

Autor(en)/Author(s): Hertwig Holger

Artikel/Article: [Probleme des Weinbaus an der nördlichen Anbaugrenze - Das Beispiel Fränkische Saale 63-70](#)